



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aussagen zur Kunst

Pinder, Wilhelm

Köln, 1949

Technik, Material, Farbe

urn:nbn:de:hbz:466:1-42105

TECHNIK, MATERIAL, FARBE

Wir dürfen die Technik eines Kunstwerks nie als etwas anderes betrachten denn als Diener für das künstlerische Wollen.

*

Alles Technische ist immer auch zugleich Stilstik.

*

Niemals in der Plastik hat das Material einen Stil bestimmt — es ist vielmehr bei jeder großen plastischen Schöpfung eher umgekehrt. Man kann höchstens sagen, daß der verwendete Stoff dem Stilwillen entgegenkommt.

*

Es gibt keine „typischen“ Metallformen. Alle Formen fließen, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Material, unmittelbar aus dem menschlichen Geiste heraus.

*

In der farblosen, dunklen, blanken, sozusagen „schließenden“ Bronze liegt die Möglichkeit zu einer großen, geschlossenen Form.

*

Ein Bronzeguß fordert das Licht der Sonne, bei einem Bleiguß muß man unwillkürlich an Mondlicht denken.

*

Alabaster, Marmor und Bronze sind Materialien von geringerer spezifischer Wärme als Holz oder Ton.

*

Stilrichtungen, die nach Formverfestigung streben, betonen meist einen geringen Wärmegrad im Material. Sie haben ein ganz bestimmtes metallisches Stoffgefühl, auch eine Vorliebe für polierten Stein, nicht nur in der Plastik als tatsächlich verwendetes Material, sondern ebenso in der Malerei als Objekt der Darstellung. Die Farbe selbst bekommt etwas strahlend Metallisierendes, das Bild im Ganzen eine torentische Kälte. Man spürt sozusagen den Meißel im Pinsel. (Andrea del Castagno.)

*

Der Naumburger Meister, Claus Sluter, Jacopo della Quercia, Michelangelo — sie alle haben denselben steinschweren Ernst, eine Neigung zum Melancholischen, ein besonderes Gefühl für Dichtigkeit und Masse. Man kann bei ihnen von einem Steinwerden der Seele sprechen, — oder auch von Beseelung des Steines. Sie alle sind echte Steinbildhauer, und die ganze Schwere und äußerlich notwendige Schlagkraft ihrer Arbeit drückt sich schon in ihrer eigenen Körperlichkeit aus. Man möchte fast von einer mystischen Verbundenheit dieser Meister mit dem Stein, ihrem Material, sprechen.

*

Die Farbe kommt unmittelbar aus der Seele.

*

Der Sinn einer Farbe verändert sich mit dem Umfang der Fläche, die sie füllt.

*

Schwarz ist keine Farbe, hat keine Tiefen, ist nichts als ein dunkler Anstrich.

*

Gold, Weiß und weiß-nahe Farben sind neutrale, kantenverhärtende Farben (in der Baukunst).

*

Die Komplementärfarben sind Ur-Akkorde. Sie wirken ähnlich beruhigend wie in der Statik der rechte Winkel, das Verhältnis von Lot und Basis. Das Komplementärsystem in der Welt der Farbe entspricht dem Koordinatensystem in der Formenwelt.

*

Die Art, wie ein Gewand gemalt ist, läßt sich vergleichen mit einem Stilleben. In beiden Fällen wird nicht nur das unmittelbar Optische angeregt, sondern auch der Tastsinn. Bei einem fein empfundenen Stilleben kommt es dazu auch auf die Temperatur-Unterschiede an. Ähnlich bei Porträts: hier spielt der Grad von spezifischer Wärme des Stoffes eine große Rolle. In echt klassischen Porträts werden meist Samt und Seide in gegeneinander abgewogener Weise verwendet. Im Barock bevorzugt man den immer als warm empfundenen Samt, im Spätbarock Taffet, der sich in brüchige Falten legt und kühl anfühlt. Der Manierismus hat eine starke Vorliebe für Brokat, der eigentlich kein (Kleider-)„Stoff“ ist, sondern hartes, kaltes Metall, und der dem Körper in keiner Weise nachgibt. Die Stoffe des Manierismus haben etwas Fernes, Kühles und sehr Kostbares.

*